

Prof. Dr. Alfred Toth

Sind Zeichen Komponenten?

1. Das 2. Brentanosche Gesetz lautet:

$$Bd(x) \wedge Cn(x) \rightarrow \exists zt(xPz \wedge xBz \wedge Cn(z) \wedge tIP(z),$$

worin Bd für Boundary, Cn für „connected“, P für Part und IP für Inner Part steht. Wie man erkennt, ist die Entität z, deren Existenz in der Implikation behauptet wird, gebunden, nicht aber das Komplement. Gemäss einem weiteren mereo-topologischen Gesetz

$$xB_y \wedge xIP_z \rightarrow xB(y-x)$$

verhält sich jede Boundary symmetrisch in Bezug auf das Objekt und sein Komplement. Common Sense sagt uns allerdings, dass ein Objekt stärker in seiner Objektfamilie gebunden ist als im Rest des Universums.

2. Zur Lösung des Problems nimmt Smith (1996) als Basisentitäten “Things“ an, „which we can characterize briefly as three-dimensional material entities which are at the same time maximally connected. Dies lässt es zu, die “Komponente“ als “maximally connected entity“ zu definieren:

$$cm(x) := \sigma y(xPy \wedge Cn(y)).$$

Somit lässt sich ein weiteres Gesetz beweisen:

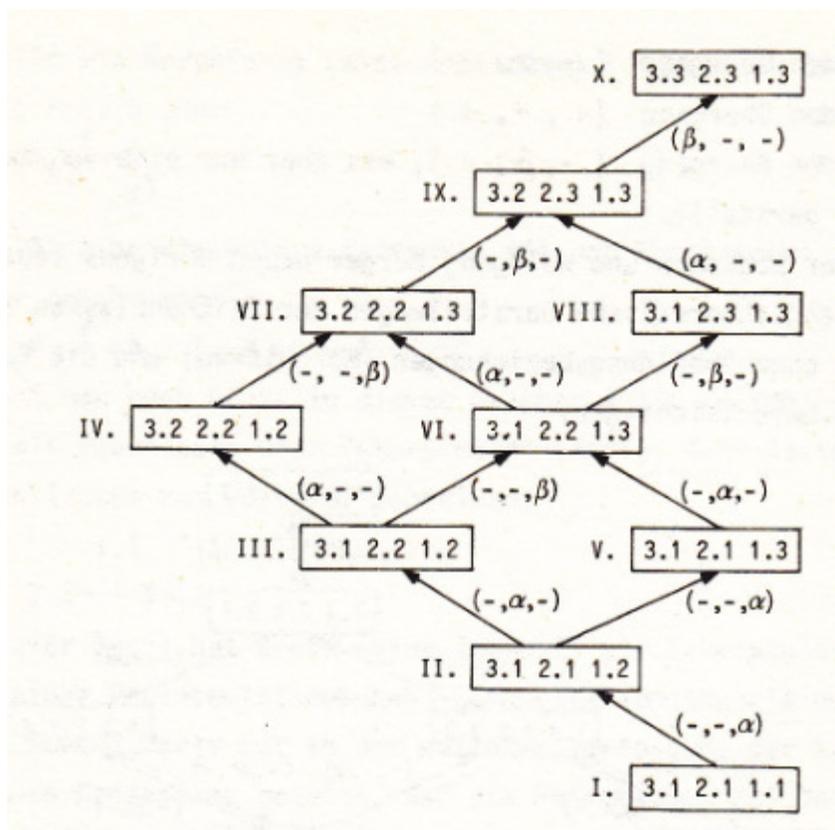
$$z = cm(x) \rightarrow \forall y(Cn(y) \wedge zPy \rightarrow y = z,$$

was Smith wie folgt beschreibt: „Components are, if one will, those natural units from out of which the world is built. Such natural units can be found not only in the realm of three-dimensional material things, but also e.g. in the temporal dimension (salutes, weddings, lives, are natural units in the realm of events and processes“ (1996, S. 12).

3. Damit stellt sich die Frage, ob man Objekte als räumliche Dinge und Zeichen als zeitliche Dinge bestimmen könnte. Obwohl nun die Peircesche Zeichendefinition keine temporale Kategorie enthält, ist natürlich bekannt, dass Zeichen zu einem bestimmten Zeitpunkt geschaffen werden und zu einer mehr oder weniger bestimmbar Zeit zu existieren aufhören können. Vor allem aber setzt die Einführung eines Zeichens als nicht-vorgegebenes Objekt ja ein Bewusstsein, einen Interpretanten nach Peirce, und damit den Menschen voraus, der z.B. in der Semiotik von Georg Klaus explicite als Teil der Zeichenrelation eingeführt wird. Es bedarf also keiner weiteren Begründung, dass Zeichen im Gegensatz zu Objekten temporale Dinge sind. Andererseits sind die aber auch örtliche Dinge, denn sie entstehen ja aus Metaobjektivierung aus den Objekten, sie sind jedoch häufig gerade dazu eingeführt, weil ihre Objekte ortsgebunden, d.h. nicht transportabel sind (z.B. lässt sich eine Postkarte der Zugspitze bequem verschicken, die Zugspitze selbst nicht).

Nun entstehen Zeichen durch Semiose, und diese verdoppelt quasi die Welt der Dinge, indem sie den Objekten, die ja durch die Semiose nicht verändert werden (Bense 1975, S. 39 ff.), quasi-Objekte, Meta-Objekte, und damit Zeichen als Kopien oder Substitute gegenüberstellt (Bense 1967, S. 9). Man könnte nun daraus folgern, dass, wenn die Objekte als primär räumliche Dinge Komponenten bilden, aus denen die Welt besteht, wir die Zeichen als ihre primär zeitlichen Kopien ebenso definieren könnten. Da es allerdings möglich ist, z.B. nur einen Teil eines Gebirges zum Zeichen zu erklären und den Rest „Objekt zu lassen“ (etwa den Shiprock im Nordwesten New Mexicos), während als räumliches Ding derselbe Fels natürlich eine reale Komponente, d.h. ein Teil einer geologischen Auffaltung bildet, muss diese Idee entfallen.

Allerdings korrespondiert dem Komponent-Sein der Objekte als räumlicher Dinge das Teilverbands-Sein der Zeichen als zeitlicher Dinge. Wie seit Marty, Bense und Walther bekannt ist, lassen sich ja die 10 Peirceschen Zeichenklassen (und ihre dualen Realitätsthematiken) in der Form eines algebraischen Verbandes darstellen und die „Komponenten“-Relationen mit Hilfe von natürlichen Transformationen präzise bestimmen:



Abschliessend scheint mir noch wichtig, darauf hinzuweisen, dass erstens nicht jede Anordnung der 10 Zeichenklassen ein Verband ist. Z.B. gibt es keine eindeutig bestimmte natürliche Transformation von (3.1 2.1 1.1) zu (3.2 2.2 1.3). Zweitens ist diese Darstellung von Marty/Walther (1979, S. 138) tatsächlich ein „maximally connected“ Lattice und setzt daher exakt die Zeichen als temporale Dinge den durch maximale Connection definierten Objekten als lokalen Dingen sozusagen maximal parallel. Somit dürfte es also in Zukunft möglich sein, den mereotopologischen Basisbegriff des „Dings“ von den Objekten auf die Zeichen auszuweiten und also die Semiotik innerhalb einer entsprechend angepassten Mereotopologie bzw. eine entsprechend angepasste Mereotopologie innerhalb der Semiotik zu behandeln.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Smith, Barry, Mereotopology: A Theory of Parts and Boundaries. In: Data and Knowledge Engineering 20, 1996, S. 287-303

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

6.1.2011